

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 9

Artikel: Ein reiches geschundenes Land
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ian Tickle berichtet Hintergründiges über Albanien

Ein reiches geschundenes Land

Albanien könnte schneller blühen, als mancher heute denkt. Das jedenfalls ist die Meinung des ersten frei gewählten Präsidenten des Landes, Sali Berisha. Er ist populär und beliebt wegen seines Optimismus. Und das ist im Augenblick eine wichtige Qualität für jeden erfolgreichen Politiker in Albanien.

Der Optimismus ist aber auch gerechtfertigt. Selbst wenn Albanien schlechter sein sollte als in jedem anderen europäischen Land, so ist sie unglaublich viel besser als noch vor einem Jahr. Sie ist auch besser als im vergangenen Herbst, als die meisten Albaner an nichts anderes denken konnten, als wie sie durch den Winter kommen.

Medizinische Karriere

Um oben anzufangen. Wer ist Sali Berisha? Wie ist er Präsident geworden? War er je Kommunist? Der Präsident war einer der besten Herzspezialisten Albanien, und er gelangte durch puren Zufall in die Politik. Jedenfalls sagt er das. Aber es stimmt, dass er mit seiner medizinischen Karriere recht glücklich schien, und er war offenbar nur der rechte Mann im rechten Moment. Er entstammt einer muslimischen Familie aus dem Norden des Landes — eine glückliche Kombination, um die zerstrittenen Teile des Landes zusammenzuführen.

Aber er war auch mutig. Und das ist der Grund, weshalb er Präsident wurde. Berisha ist kein postkommunistischer Politiker. Wie Lech Walesa in Polen oder Boris Jelzin in Russland erhob Sali Berisha seine Stimme, lange bevor es für ihn ungefährlich war. Schon 1989 war er einer der ersten albanischen Intellektuellen, die in der Presse regimiekritische Artikel veröffentlichten, und er sagte Kommunistenchef Ramiz Alia ins Gesicht, dass die Diktatur zu verschwinden habe.

Ein Jahr der Anarchie

Es war zu einer Zeit, als die Kommunisten panisch reagierten, und Sali

Berisha verdankt wohl sein Leben dem Umstand, dass Alia und dessen Anhänger zutiefst eingeschüchtert waren von Ceauscescu Ende in Rumänien. 1989 wussten sie bereits, wie der Wind blies, und als Anfang 1990 die ersten Zeichen breiter Unzufriedenheit sichtbar wurden, hatten sie bereits beschlossen zu kapitulieren. Das einzige Problem bestand darin, wie sie dies tun und gleichzeitig ihr Leben retten sollten.

Während des ganzen Jahres 1990 brodelte die Unzufriedenheit. Es begann anfangs des Jahres während eines Fussballspiels in Kavaje, einer Industriestadt, die später zu Berishas parlamentarischer Wählerschaft wurde, und erreichte den Höhepunkt im Dezember, als Berisha sich zum Anführer der Volksbewegung machte. Plötzlich riefen die Kommunisten Wahlen aus in der Hoffnung, die Demokraten mit dem Überraschungscoup überlisten zu können — sie waren dann allerdings gezwungen, die Wahlen auf den 31. März 1991 zu verschieben. Am 20. Februar versammelten sich 200 000 wütende Einwohner Tiranas auf dem Hauptplatz und stürzten die Statue des albanischen «grossen Führers», Enver Hoxha, der 1985 gestorben war. («Ich war damals dabei», sagen heute Tiraner nicht ohne Stolz.) Dem folgten euphorische Feiern, doch am nächsten Morgen waren Panzer in den Strassen. Hoffnungen schienen zu schwinden. Doch der Geist Ceauscescus erschien Alia wohl noch ein weiteres Mal, und er verlor die Nerven. Am 10. März wurden Wahlen abgehalten, und, sauber oder nicht, die Kommunisten trugen den Sieg davon.

Die Volkswut kannte keine Schranken, ein Jahr der Anarchie folgte. Die Kommunisten versuchten zuerst, allein zu regieren, dann in einer Koalition mit der Demokratischen Partei, die seinerzeit von Sali Berisha geführt wurde, dann wieder allein, als die Demokraten aus der Regierung austraten. Genau ein Jahr später wurden wieder Wahlen abgehalten, und dieses Mal gewann die Demokratische Partei mit überwältigender Mehrheit. Berisha wurde vom Parlament zum Präsidenten gewählt; er trat als Parteichef zurück, um Präsident aller Albaner zu werden.



Vor dem Krieg hatte Albanien zahllose Zeitungen und Zeitschriften, unter den Kommunisten waren es nur noch wenige, inzwischen steigt die Medienvielfalt wieder (Foto: R. Tickle).

Wer war denn nicht Kommunist?

War Berisha Kommunist? Die Antwort ist, wie so oft in den ehemals kommunistischen Ländern, ja und nein. Er war zwanzig Jahre lang Mitglied von Enver Hoxhas «Partei der Arbeit», und das musste er, um ein Topherzspezialist zu werden. Vielleicht war er auch an Hoxhas Bett, als dieser starb, und er war der ausgewählte medizinische Berater so mancher kommunistischer Anführer. Er sagt von sich selbst, er sei als Teenager aus Idealismus der Partei beigetreten, und als er die Wahrheit herausgefunden habe, sei es zu spät gewesen.

Wie dem auch sei, eigentlich ist es gar nicht so wichtig. Es sollte in Albanien keine Hexenjagd geben. Von den drei Millionen Einwohnern Albanien wurde während der Jahre kommunistischer Herrschaft rund eine Million interniert, und die übrigen zwei Millionen wurden geschunden und verdorben. Die Zahl der Inhaftierten war enorm hoch, auch wenn exakte Angaben kaum je eruiert sind.

Spitzenfunktionäre und Folterknechte sollen, so die Absicht, deswegen vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden, doch es gibt keine Brandmarkungen gegen die Partei-

mitgliedschaft auf unterer Ebene. Sali Berisha arbeitete auch für die Weltgesundheitsorganisation, und man brachte ihm sogar so viel Vertrauen entgegen, dass er auch ausser Landes reisen durfte. Seine Kontakte im Ausland und seine Aktivitäten in Albanien nach der Rückkehr zeigen, dass er während der Herrschaft der Kommunisten nicht glücklich war.

Totale Isolierung des Landes

Während des Jahres der Anarchie wurde Albanien gesamte industrielle und landwirtschaftliche Infrastruktur zerstört. Das klingt wie eine Übertreibung, ist es aber nicht. Zuerst waren die Kommunisten mit der Sowjetunion verbunden, dann mit China und schliesslich mit niemandem mehr. Die Sowjetunion wollte im Zeichen der Arbeitsteilung unter den Comecon-Staaten Albanien zu einem Agrarstaat machen, während die Chinesen darauf beharrten, dass Albanien sich auf die Schwerindustrie konzentrieren sollte.

Das führte zum aberwitzigen Bau einer der grössten Stahlfabriken der Welt, nämlich jener bei Elbasan in Zentralalbanien. Sie ist heute ein Mahnmal gegen die kranke Besessenheit des Regimes bezüglich Schwerindustrie und zugleich ein

Mahnmal an das Jahr der Anarchie. Die Anlage ist unglaublich gross — und völlig leer und still. Das erste, was man als Reisender beim Anblick der Anlage sieht, wenn man die Berge von Tirana nach Elbasan überquert, ist die industrielle Luftverschmutzung. Doch dieser Eindruck wird gemildert, wenn man feststellt, dass kein Rauch aus den Dutzenden von Kaminen qualmt. Und wenn man die Gebäulichkeiten betritt, realisiert man, dass sich daran auch in Zukunft kaum etwas ändern wird.

Eine der schlimmsten Schandtaten der Kommunisten, finden die Albaner, war deren Stupidität. Dazu gehörte die Besessenheit in Sachen Schwerindustrie. Diejenigen, die für diese Politik verantwortlich sind — sofern sie überhaupt ermittelt werden können —, werden zur Verantwortung gezogen werden. Das Jahr der Anarchie, als die Infrastruktur des Landes praktisch zerstört wurde, ist im Grunde die Folge der beim Volk aufgestauten Wut über all die Jahre der vergeudeten Ressourcen.

Falsches Kalkül der Kommunisten?

Die Meinungen über das, was eigentlich während dieses beängstigenden Jahres geschehen war, gehen auseinander. Einige sagen, die Kommunisten selbst seien das gewesen; denn sie hätten gedacht, sie könnten es mit der Zerstörung des Landes einer demokratischen Regierung verunmöglichen zu regieren, nur um dann selbst nach einer Zeit der Anarchie wieder an die Macht zu gelangen. Ein solches Kalkül wäre politisch schlaue gewesen, auch wenn es kaum funktioniert hätte. Zwischen dem Sturz von Enver Hoxhas Nachfolger, Ramiz Alia, im März 1992 und den Lokalwahlen im Juni wurde ein substantieller Meinungsumschwung zurück zu den Exkommunisten spürbar. Wie in allen anderen Staaten des einstigen kommunistischen Blocks verstehen die Völker den fundamentalen Unterschied zwischen politischem und wirtschaftlichem Wechsel nicht: Der erste kann an einem einzigen Tag stattfinden, der zweite aber benötigt Jahre. Und wirtschaftlich ist es eine Gesetzmässigkeit, dass es immer zuerst schlechter geht, bevor es wieder besser wird.

Hier kommt Sali Berishas Charisma ins Spiel. Seine Feinde nennen ihn einen Demagogen, und die Exkommunisten bezeichnen ihn als den künftigen Diktator des Landes. Aber er muss eine schmale Gratwanderung machen. In diesem Stadium der Entwicklung ist sicherlich ein Hauch autoritäre Politik besser als Unproduktivität. Von letzterem gibt es in der gegenwärtigen politischen Hierarchie Albanien genug, und im Augenblick gibt es kaum eine gute Alternative zu Sali Berisha — auch wenn er selbst dies abstreitet.

Bei Null anfangen

Mit grosser Wahrscheinlichkeit steht hinter Albanien's Jahr der Anarchie und der völligen Verlotterung von allem gar kein Komplott. Es gab einen totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch gekoppelt mit einem totalen Zusammenbruch von Gesetz und Ordnung. Hunger breitete sich aus, und die Menschen nahmen, was sie konnten. Sie hatten jedenfalls keinen Respekt vor Staatseigentum — ihnen wurde ja von den Kommunisten lange genug gesagt, dass das Staatseigentum dem Volk gehöre. Sie hatten nichts, und sie nahmen alles — und am Ende sah alles Staatseigentum aus, als ob die Hunnen und die Goten gemeinsam marodierend durch das Land gezogen wären.

In Elbasan erzählte man mir von jenem Fall einer relativ hochtechnisierten Einrichtung, die Hunderttausende von Dollars wert war und die nur deshalb völlig auseinandergenommen wurde, weil man die Schrauben davon brauchte. Vor allem die Schwerindustrie wurde in Mitleidenschaft gezogen, weil sie Symbol war für alles, was das Volk hasste — die langen Stunden der Arbeit unter gefährlichen Bedingungen und dies zu einem niedrigen Lohn. Alle die bekannten prämarxistischen Zustände des 19. Jahrhunderts kamen in Albanien zusammen. Und sie sind ein umfassender Ausdruck der Heuchelei der Kommunisten, wenn sie diese Schändlichkeiten im eigenen Land beschrieben, als ob sie überall ausserhalb Albanien zu finden wären.

Der «göttliche» Hoxha

Während der letzten zehn Jahre des Kommunismus war Albanien völlig isoliert. Desillusioniert zuerst von der Sowjetunion, dann von China, führte Hoxha das aus, was heute als die «irre» Politik der totalen Isolation bezeichnet wird. Und sie war tatsächlich irr. Wie ein verrückter pseudo-religiöser Kult: Die Welt war bevölkert von Schurken; die einzigen wirklich integren Menschen waren jene in den Parteispitzen der albanischen «Partei der Arbeit» und, in einem etwas geringeren Ausmass, diejenigen, die treu deren Befehle ausführten. Exdiktator Ramiz Alia, der heute unter Hausarrest steht und auf seinen Prozess wartet, bereut nicht und lehnt jede Verantwortung ab. Er behauptet, er habe nach Hoxhas Tod den Weg der Liberalisierung eingeschlagen, und beansprucht für sich die albanische Rolle eines Michail Gorbatschow, eines Mannes, der Albanien aus der langen dunklen Nacht des Kommunismus herausgeführt habe.

Doch als Hoxha starb, wurde der Personenkult um ihn sogar noch grösser als zu seinen Lebzeiten. Seine Werke — über 60 Bände — wurden in noch grösseren Auflagen in die ganze Welt verbreitet. Es schien, dass die Hauptfunktion jeder albanischen

Mission im Ausland der Verkauf oder die Verbreitung des Werks des toten Diktators war — ein Werk freilich, so die Albaner selbst, in dem sich unter all den Millionen von Wörtern kein einziger Satz von Bedeutung findet.

Und da ist das Enver-Hoxha-Museum, das pharaonenhafte Gebäude, das 1987 eröffnet wurde, um Andenken an den toten Diktator zu beherbergen; es war nur drei Jahre in Betrieb und wurde 1991 geschlossen; heute ist es befreit von den Andenken und als Empfangshalle wieder geöffnet — erstmals für einen vernünftigen Zweck, nämlich zur Feier des griechischen Nationaltages im März 1993, und bereit, wie Gerüchte besagen, die grösste Diskothek der Welt zu werden. Enver Hoxha war tot mächtiger als zu Lebzeiten, und bis 1990 wurde jeder, der auch nur ein Wort gegen dessen göttliches Gedenken sagte, mitsamt seiner Familie in ein Zwangsarbeitslager geschickt oder umgebracht. Es gehört zur Ironie der Geschichte, dass das einzige Mal, dass Ramiz Alia während der Ereignisse, die schliesslich auf den Weg zur Demokratie führten, ernsthaft die Anwendung von Gewalt ins Auge fasste, gerade dann war, als

Fortsetzung Seite 10



Die kommunistische Misswirtschaft liess alles verkommen ... (Foto: R. Tickle)

Enver Hoxhas Statue gestürzt und geköpft wurde.

Ramiz Alia war nach dem Heimgang des göttlichen Diktators während fünf Jahren seinerseits der absolute Herrscher. Trotzdem hat er natürlich nichts falsch gemacht — überhaupt nicht. Und auch die anderen nicht. Alle Mitglieder seines Politbüros sitzen heute im Gefängnis und erwarten früher oder später ihren Prozess — oder vielleicht werden sie auch freigelassen. Dazu gibt es zwei Denkschulen. Und es gibt zahlreiche Albaner — auch ihnen kann man das natürlich nicht vorwerfen —, die durchaus froh sind, dass diese Leute einfach weg sind, und die sich wünschen, dass diese Leute bleiben, wo sie sind, oder sonst etwas ...

Albaniens Gulag ...

Doch es gibt auch einen grossen Teil der albanischen Bevölkerung — er wird auf einen Drittel der Einwohner geschätzt —, der wirklich nicht verantwortlich gemacht werden kann: diejenigen, die vom kommunistischen Regime inhaftiert worden waren. Diese Zahl ist deshalb so unglaublich hoch, weil bei jedem wegen Antikommunismus gefällten Schuldspruch — und dies betraf auch Mitglieder der Parteihierarchie, die der irre Diktator von Zeit zu Zeit der Bedrohung seiner Machtposition verdächtigte — der Verurteilte zusammen mit seiner ganzen Familie inhaftiert wurde. Über die Jahre hinweg fanden in diesen Lagern Hochzeiten statt und wurden Kinder geboren. Es gibt zahlreiche Jugendliche, die noch nie das Licht der Freiheit gesehen hatten, als sie nach dem Fall des Kommunismus befreit wurden.

Es wurden bereits Bücher geschrieben über diese traurigen Geschichten, und viele weitere werden noch geschrieben werden. In den kommenden Jahren wird dies sicherlich auch zum Hauptthema albanischer Literatur. Jede dieser Geschichten des Elends, des Leidens und der Tapferkeit wird für uns alle ein Beispiel sein für Heldenmut.

Diese früheren Häftlinge werden heute auf höchster Ebene vertreten

vom dritt nächsten Mitglied der Hierarchie, dem Parlamentssprecher Pjeter Arbnoori, einem frommen Katholiken, der niemals während seiner 28 Jahre im Zwangsarbeitslager mit seinem Schicksal haderte. Er wurde in diese Stellung gewählt als Zeichen der neuen Regierung, den früheren Gefangenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Arbnoori kam während der letzten Tage des Kommunismus aus dem Gefängnis, und die einzige Arbeit, die der 55jährige finden konnte, war als Zimmermannslehrling. Wegen dieser Biographie wurde er zum Anführer der ersten Bestrebungen parlamentarischer Demokratie in Albanien gemacht. «Zuerst dachte ich, diese Arbeit hätte an einen jüngeren Mann vergeben werden müssen», sagt er, «doch ich bin stolz, dass ich diejenigen repräsentieren darf, die so viel Leid zu tragen hatten».

... und seine Folgen

Trotz seiner schrecklichen Leiden hatte Pjeter Arbnoori Glück, dass er das Lager überhaupt verlassen konnte. Mit dem Fall des Kommunismus tauchte ein völlig unerwartetes Problem auf. Die Haftlager wurden nämlich von einem Tag auf den anderen aufgehoben. Die Wachen und die Folterer verschwanden einfach und tauchten im Volk unter. (Vergebung ist weit verbreitet, wenn auch vielleicht fehlgeleitet, da Folterer in jeder Gesellschaft ein Krebsgeschwür sind. Arbnoori sagt: «Jeden Tag sehe ich Leute, die mich ausspioniert haben, die mich beschuldigt haben, die mich verhört haben, Richter, die falsche Beweise vorlegten und Zeugen dazu brachten, gegen mich auszusagen, und ich drehe mein Gesicht auf die andere Seite, um meine Verachtung nicht zu zeigen.») Doch die Häftlinge hatten kein Geld und wussten nicht, wohin sie gehen sollten. Und weil sie zusammen mit ihren Familien inhaftiert gewesen waren, hatten sie keine andere Familie, zu der sie gehen und auf die sie sich stützen konnten.

Es ist das Verdienst der neuen Regierung, dass dieses Problem als eines der wichtigsten des demokrati-



... und ein Jahr Anarchie besorgte den Rest — selbst Treibhäuser wurden zerstört (Foto: I. Tickler).

schon Albanien angesehen wird. Doch das Land ist verarmt, und es gibt nur wenig Geld. Obwohl diesem Problem erste Priorität gegeben und auch vieles getan wurde, gibt es trotzdem noch sehr viel Elend unter den früheren Gefangenen. Jeder, der nachweisen kann, dass er inhaftiert gewesen war, ist zur bestmöglichen Unterstützung durch den Staat berechtigt — inklusive freie Kost und Logis. Wie überall aber zieht solche Hilfe auch Korruption an, und diese Entwicklung wird in den Ministerien in Tirana noch gefördert durch die Tatsache, dass entsprechende Gesetze praktisch fehlen. Ein kürzlich vom Europarat veröffentlichtes Dokument beschreibt die Situation: «Das Fehlen gültiger und klarer Gesetze, auf die die Regierung ihre Entscheidungen abstützen könnte und müsste, öffnet Vorwürfen staatlicher Willkür Tür und Tor.» Dies umschreibt eines der schwerwiegendsten Probleme Albaniens von heute noch äusserst mild.

Umfassende Reformen nötig

Der Europarat hat sich hier auf ein sehr umfassendes Hilfsprogramm für Albanien eingelassen. Dazu gehören die Ausbildung von Richtern, die Reformierung des Gefängniswesens, die Ausbildung der Polizei, die Ausarbeitung strafrechtlicher und zivilrechtlicher Prozessbestimmungen so-

wie die Reformierung des Justizministeriums und des Gerichtswesens. Diese Liste allein zeigt schon, dass unter den Kommunisten die «Partei der Arbeit» Gesetz war — und nur wenige weitere Institutionen wurden benötigt. Es herrschte eine absolute Diktatur, noch schlimmer als in allen anderen kommunistischen Staaten; denn sie bemühten sich nicht einmal der Form halber um Verfassung und Gesetze.

Die Demokratische Partei hat seit ihrer Machtübernahme viel von ihrer Einheit und ihrem inneren Zusammenhang verloren. Ihre Mitglieder waren früher vereint durch ihren gemeinsamen Kampf gegen die Kommunisten, und jetzt, wo sie am Ruder sind, gibt es wenig Übereinstimmung bezüglich der Frage, was getan werden muss, um das Land in die Zukunft zu führen. Doch das gehört zur Demokratie und ist nicht etwa ein Zeichen von Verschlechterung. Falls tatsächlich einige Anzeichen autoritären Verhaltens durch die Regierung bestehen, so kann viel gewonnen werden im Aufbau weiterer Gegengewichte in Form von nichtkommunistischen politischen Parteien.

Gegen autoritäre Tendenzen

Das jedenfalls ist auch die Ansicht von Gramoz Pashko, einem Gründungsmitglied der Demokratischen

Partei, das letztes Jahr aus der Partei ausgeschlossen wurde und inzwischen seine eigene Demokratische Allianz gründete, von der es behauptet, sie werde bald die drittgrösste Partei des Landes sein. Pashko sagt, sein erstes Ziel sei vorerst die Verhinderung einer neuen Diktatur in Albanien, und er beschuldigt die Regierung der Menschenrechtsverletzungen und der Launenhaftigkeit.

Pashko sagt auch, dass Präsident Berisha in den letzten Monaten das Reformprogramm verwässert und den Privatisierungsprozess verlangsamt habe. Es spricht vielleicht für die Regierung, dass sie von beiden Seiten, vom linken wie vom rechten politischen Spektrum, derselben Vergehen beschuldigt wird. Auch die früheren Kommunisten behaupten, dass die Regierung diktatorische Tendenzen habe, und beschuldigen sie, Gespräche mit Gewerkschaften über gerechtfertigte Klagen von Arbeitern zu verweigern. Dies erinnert ganz an den Topf, der den Kessel «schwarz» schimpft, doch die Exkommunisten winden sich, um zu versichern, dass der diskreditierte frühere Diktator, Ramiz Alia, nicht Mitglied der neuen Sozialistischen Partei sei, die sich standhaft und nur der Demokratie verpflichtet fühle.

Eine der Klagen der Sozialisten ist, dass Leute nur aus politischen Gründen aus hohen Ämtern gejagt wurden, und dass ein durchgehender Mangel an qualifizierten Mitarbeitern in den Behörden bis hinauf in die Ministerien bestehe. Dies trifft den Nagel genau auf den Kopf. Natürlich sind Kommunisten in hohen Ämtern nicht mehr willkommen, und natürlich ist es schwierig, gut ausgebildetes Personal zu finden, das nicht ideologisch infiziert ist. Die meisten Sünden der Regierung waren bis jetzt jene der Unterlassung. Es gibt sehr viele ineffiziente und unerfahrene Regierungsmitarbeiter, und es ist schwierig, ein Land ohne Verwaltungsbeamte zu führen.

Präsident Berisha hat dies erkannt und wiederholt erklärt, dass dort, wo grosse Ineffizienz herrsche, man sich bemühen werde, diese zu eruiieren. Zu dieser Ineffizienz gehören auch

Bestimmungen, die den Gesetzen widersprechen. Es ist geradezu ein Markenzeichen kleinkalibriger Beamter, gordische Knoten zu lösen, indem sie autoritär handeln. Dieses Problem sollte sich aber von selbst lösen, sobald das neue Gesetzeswerk in Kraft tritt.

Erste Erfolge

Pashkos Unterstellung, dass Berishas Regierung den Reformprozess verlangsame, scheint nicht unbedingt gerechtfertigt. Die Ereignisse in Russland und anderen einst kommunistischen Staaten zeigen, dass die Einführung einer Marktwirtschaft immer zuerst durch eine Phase akuten Elends führt. Die Preise steigen mit der Aufhebung staatlicher Kontrolle, und viele wichtige Waren geraten schnell ausser Reichweite einer durchschnittlichen Geldbörse. Mitte Januar wurden alle noch bestehenden Preiskontrollen für Konsumgüter, ausser für Brot, aufgehoben — und das bedeutete, dass viele Albaner sich Lebensmittel wie Speiseöl, Zucker oder Reis nicht mehr leisten konnten.

Erstmals seit Beginn des Jahres der Anarchie gibt es heute aber immerhin Anzeichen dafür, dass die Wirtschaft, und hier besonders die Landwirtschaft, langsam doch anzieht. 1992 stieg die Produktion um bescheidene 8 %, allerdings noch immer auf einem sehr niedrigen Niveau, doch die landwirtschaftliche Produktion stieg um 21 %. Dies ist überraschend, und die Produktion wird im laufenden Jahr mit Sicherheit noch weiter ansteigen. Man hat den Eindruck, dass letztes Jahr kaum noch etwas angepflanzt wurde und dass die Lebensmittel aus dem Ausland kamen.

Günstige Voraussetzungen

Albanien ist etwas kleiner als die Schweiz. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde es die «Schweiz des Balkan» genannt, und im Norden des Landes ziehen sich die Albanischen Alpen dahin. Albanien besteht aus Gebirge und Küstenebenen, die etwa so gross sind wie das Schweizer Mit-

telland und die ideal sind für Landwirtschaft und Leichtindustrie.

Doch ungleich der Schweiz hat Albanien eine Küste und ist reich an Bodenschätzen. Es hat mehr Chromvorräte als jedes andere europäische Land mit Ausnahme Russlands und war bis 1990 der sechstgrösste Produzent der Welt. Vor dem Fall des Kommunismus produzierte Albanien über eine Million Tonnen Kupfer pro Jahr. Die von den Chinesen erbauten Stahlfabriken bei Elbasan wurden zur Gewinnung von einer Million Tonnen Eisen und Nickel gebaut, die in Albanien vorkommen. Obwohl diese Produktionsstätten sicher definitiv geschlossen bleiben, verbleiben doch die natürlichen Ressourcen. Die Gewinnung von Rohöl im Süden des Landes stieg unter den Kommunisten auf zwischen drei und vier Millionen Tonnen pro Jahr, und

kürzlich gab es Anzeichen von Ölerserven vor der Küste.

Gleich wie Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hat Albanien die Chance eines Neubeginns. Ein Anfang wurde gemacht in der Landwirtschaft. 1991 wurde nichts angepflanzt, und die Kollektivbetriebe wurden ausgeplündert. 1992 wurde das Land den Bauern gegeben, die es zuvor schon bestellt hatten, und 1993 wurde mit der Bepflanzung begonnen. Die Tage der Schwerindustrie sind vorüber, und der Privatsektor konzentriert sich auf Kleinunternehmen und Leichtindustrie. Präsident Berisha zeigt seinen Optimismus wo immer er hingeht.

(Im nächsten «zeitbild» wird Ian Tickle über die aussenpolitische Lage der Balkanstaaten berichten.)

(Übersetzung: Monika Scherrer)

Albanien hat trotz allem eine hoffnungsvolle Zukunft (Foto: R. Tickle).

